

Eine Wandzeitung ist der Ausgangspunkt. Die Seminargruppe 1/V, Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, ruft ihre Kommilitonen des vierten Studienjahres auf, es ihnen gleichzutun und auch während des Ingenieurpraktikums darum zu ringen, ein sozialistisches Kollektiv zu werden. Das ist neu; keine Erfahrungen liegen vor, auf die sich die Studenten stützen können; es geht um eine Pionierleistung im wahrsten Sinne des Wortes.

Ihr Ingenieurpraktikum ist jetzt beendet. Vier dieses Seminarkollektivs haben wir in die Redaktion gebeten:

Wolfgang Birk

Ulrich Heidel,

der Genosse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands,

Ingo Seifert

und Christine Jäckel.

Dabei ist auch Jörg Hönicke, der Gruppenberater.

Anderthalb Stunden dauert unser Gespräch. Zu umfangreich, um umfassend wiedergegeben zu werden. Auszuwählen sind deshalb Erkenntnisse, Erfahrungen, gut und weniger gut gelöste Schwierigkeiten: alles in allem der Weg einer, wie sie selbst sagen, gesellschaftlich mittelmäßigen, fachlich schlechten Gruppe zum Kollektiv.

Man hat uns schon vorher vorgeschlagen, doch den Kampf um den Titel aufzunehmen. Wir haben immer mit der Begründung abgelehnt, daß wir bisher die schlechteste Seminargruppe im ganzen Studienjahr gewesen sind, sowohl fachlich als auch gesellschaftlich.

Wir haben dann aber eingesehen, daß man ständig nach Höherem stre-

ben muß und sich in der Aktivität zeigt, ob man ein Kollektiv ist oder nicht. Wir sind zu der Ansicht gelangt, daß es günstig wäre, während des Ingenieurpraktikums den Kampf zu führen, da sich dort am besten beweisen wird, ob wir ein echtes Kollektiv sind. Einmal deshalb, weil wir in verschiedenen Praktikumsorten untergebracht waren, andererseits, weil wir hier zum ersten Mal mit der Praxis konfrontiert wurden.



Foto: Murawski

Schach dem weißen Fleck Ingenieurpraktikum

Eine Seminargruppe wird ein Kollektiv • Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ unter ungewöhnlichen Umständen (Teil I)

BRIEF DER SEMINARGRUPPE 1/5. STUDIENJAHR AN DIE STUDENTEN DES VIERTEN STUDIENJAHRES

Liebe Kommilitonen!

Ihr geht bald ins Ingenieurpraktikum, das wir soeben beendet haben. Wir möchten Euch über einige Erfahrungen berichten, die wir während unseres sechsmonatigen Einsatzes in unserer volkseigenen Industrie sammeln konnten.

Das Ingenieurpraktikum als fester Bestandteil des wissenschaftlich-produktiven Studiums ist ein Höhepunkt im Studium. Denn hier wird der Student, dessen Lernarbeit bisher weitgehend theoretischer Natur war, das erste Mal über einen längeren Zeitraum mit der Praxis konfrontiert und muß beweisen, daß er das erworbene Wissen auch anwenden kann.

In Abhängigkeit vom Thema war das Ingenieurpraktikum für jeden von uns eine sehr nützliche Etappe des Studiums. Es zeigte sich, daß nicht unbedingt das gute fachliche Wissen genügt, um der Praktikumsaufgabe gerecht zu werden. Vielmehr erlangen die während des Studiums im Rahmen der Persönlichkeitsbildung erworbenen Fähigkeiten, wie Organisationsfähigkeiten und Umgang mit den Menschen, eine überaus große Bedeutung. Es ist uns im Ingenieurpraktikum allen bewußt geworden, welche Anforderungen an uns als Absolventen der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, als spätere sozialistische Leiter gestellt werden. Und diese Anforderungen sind dergestalt, daß neben dem fachlichen Wissen die sozialistische Menschenführung eine immer größere Bedeutung gewinnt.

Der staatlichen Leitung des Wissensgebietes muß der Vorwurf gemacht werden, daß ein großer Teil der Studenten gewaltige Anfangsschwierigkeiten hatte, weil die Themen mit den Praktikumsbetrieben und -institutionen zum Teil ungenügend abgesprochen und koordiniert waren. Das ergab Zeitverzögerung und Belastungen bei der wissenschaftlichen Aufgabe.

Unsere Seminargruppe stand während des Ingenieurpraktikums im Titelkampf. Trotz der erschwerten Bedingungen und der räumlichen Zersplitterung der Seminargruppe diente diese Zeit der Festigung unseres Kollektivs. Durch folgende Maßnahmen, die wir auch zur prinzipiellen Nachahmung empfehlen, blieb das Kollektiv der Seminargruppe auch während dieses Studienabschnittes verbunden:

• Wir bildeten in den verschiedenen Praktikumsorten Aktivgruppen, denen jeweils alle in der gleichen Stadt arbeitenden Studenten angehörten. Gewählte Aktivgruppenleiter gewährleisteten die Verbindung zur Gruppenleitung.

• Wir empfehlen euch, noch vor Beginn des Praktikums genaue Aufgaben, die kulturelle, politische und fachliche Probleme beinhalten, für die Aktivgruppen festzulegen und fähige Studenten zu Aktivgruppenleitern zu benennen. Wir lösten dieses Problem erst während des Praktikums und können einschätzen, daß die Lösung vor Beginn des Praktikums günstiger ist.

• Der Informationsfluß zwischen den einzelnen Aktivgruppen war gegeben. Wir standen alle miteinander in Verbindung; zum größten Teil telefonisch. Durch Rundschreiben, deren Inhalt statistische Aussagen über den Stand des Titelkampfes waren, bekamen wir Mitteilung von den fachlichen und organisatorischen Problemen der anderen Kommilitonen und konnten als Gruppenleitung Maßnahmen ergreifen.

• Wir empfehlen euch, die Form des statistischen Rundschreibens ebenfalls anzuwenden. In den Betrieben stehen Vervielfältigungsgeräte zum größten Teil zur Verfügung, so daß der Schreibaufwand für solche Rundschreiben relativ gering ist.

• Die Beauftragung der in Dresden arbeitenden Seminargruppenmitglieder durch die Gruppenbildung gestattete es, daß die Seminargruppe vollständig die planmäßigen Konsultationen mit einer Seminargruppenveranstaltung verbinden konnte. Für Quartier und Räumlichkeiten sorgten die Dresdner Praktikanten. An diesem Tag führten wir unsere FDJ-Wahl durch und feierten abends unser gemeinsames Zusammentreffen. Außerdem gab es kontinuierliche Zusammenkünfte kleinerer Gruppen in Dresden, die den Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Praktikumsorten vertieften.

• Wir empfehlen euch, auch hierfür vor Beginn des Praktikums genaue Termine und Pläne auszuarbeiten, da es während des Praktikums ungleich schwerer ist, solche Zusammenkünfte zu organisieren.

• Durch die aktive Mitarbeit in den gesellschaftlichen Organisationen der Praktikumsbetriebe gelang es uns, einen Vergleich der FDJ-Arbeit an der TU mit der FDJ-Arbeit in unseren Industriebetrieben herzustellen. Jedes Seminargruppenmitglied bekam auf Initiative unserer Gruppenleitung durch die jeweilige FDJ-Betriebsleitung einen konkreten Verbandsauftrag, der es befähigte, aktiv im Betrieb mitzuarbeiten.

• Wir empfehlen euch, diese Form der Verbandsaufträge ebenfalls zu wählen (zum Beispiel Vorträge über die Hochschulreform, fachliche Ausarbeitungen für die FDJ des Betriebes u. a.).

Wir bitten auch, diese wenigen, ausgewählten Beispiele zu beherzigen. Seifert, Seminargruppensekretär. Seidel, wiss. Funktionär

• Schwierigkeiten gab es bei uns selbst genug zu überwinden. Zum Beispiel das Argument der räumlichen Trennung. Viel haben wir darüber gesprochen, aber wir kamen doch zu der Entscheidung, daß wir uns hier am besten beweisen. Unser Entschluß war also keine Sache von heute auf morgen, sondern ein Prozeß.

• Dann gab es die Meinung, im Ingenieurpraktikum würde der kollektive Zusammenhalt eher zerstört; wir sind fachlich und eher gesellschaftlich eine schlechte Seminargruppe. Wie soll das erst werden, wenn wir überhaupt nicht mehr zusammen sind und einen viel größeren Arbeitsaufwand schaffen müssen? Deshalb haben viele von der Seminargruppe vornehmlich abgelehnt. Wir kamen aber zu der Meinung, wir werden beweisen, daß wir es trotzdem schaffen. Wenn wir schon immer das Schlußlicht waren, dann müssen wir mit einer ganz besonderen Leistung aufwarten!

• Wir wollten auch einigen Mitgliedern die Chance geben zu zeigen, daß sie etwas können. Besonders denjenigen, die bisher nicht sehr aktiv waren.

Nach dem Entschluß – die Organisation

• Es war ungünstig, mit dem Kampf erst während des Ingenieurpraktikums zu beginnen. Ein großer Teil der Gruppenleitung war in Karl-Marx-Stadt zusammen, und deshalb haben wir zuerst beraten, wie wir das organisieren; denn letztlich Endes entscheidet die Organisation vieles. Wir haben Listen angefertigt, damit jeder wußte, wo der andere ist. Dann haben wir die Aktivgruppenleiter gewählt, meiner Meinung nach das Wichtigste für die Gruppen in den einzelnen Städten. Wir haben ein Rundschreiben gemacht und offizielle Einladungen geschickt. Das

haben viele verbunden mit Konsultationen. Dabei haben wir auch festgestellt, daß wir mit manchem Freund, den wir gewählt hatten, einen Fehlgriff getan haben, weil er nicht besonders aktiv war. Ein großes Versäumnis von uns war, daß wir nicht schon vor dem Beginn des Ingenieurpraktikums konkrete Aufträge erteilt haben. Der gesamte Ablauf während des Ingenieurpraktikums müßte vorher festgelegt werden, nicht erst während des Praktikums. Das ist Zeitverzug!

• Ein anderes Problem ist noch aufgetaucht. Es gibt Praktikanten allein in einem Ort, mit nur telefonischer Verbindung zur Gruppe. Es muß ein Weg gefunden werden, auch diese Studenten in das Gruppenleben einzubeziehen. Wir kamen nur zu einer Konsultation zusammen. In Leipzig hat sich ein Student aus unserer Gruppe an eine andere Seminargruppe des Studienjahres angeschlossen. Es müßte eine Methode gefunden werden, daß sich die Studenten zur Gruppe zugehörig fühlen. Telefonische Verbindung ist zu wenig. Normalerweise sind regelmäßige Zusammenkünfte der Gruppen organisiert. Die Studenten müßten sich mindestens einmal im Monat in der nächstgelegenen Stadt treffen. Es ist sehr wichtig, daß ab und zu alle Gruppenmitglieder zusammenkommen. Dabei können Erfahrungen ausgetauscht werden. Zum Beispiel über die Themen, Studenten, die noch nicht vorangekommen sind, werden angeregt und anderes mehr. Nur im Schriftverkehr ist ein ordentlicher Austausch nicht möglich.

• Unsere Praktikumsorte waren Berlin, Karl-Marx-Stadt, Dresden, Leipzig, Jena und Erfurt, also alles Bezirksstädte. Da besteht die Möglichkeit der telefonischen Direktverbindung, die wir sehr ausgenutzt haben.

• Wir haben einen Fragespiegel aufgestellt, um Auskunft darüber einzuholen, wie weit jeder mitgeholfen hat beim Kampf um den Titel. Er enthielt sämtliche uns interessierende Fragen (z. B. „Wie weit bist du mit deinem

großen Beleg, welche Schwierigkeiten hattest du?“). Vorschläge für ein gemeinsames Treffen, wann, wie, wo, was soll dort besprochen werden). Dieser Fragespiegel, die erste Methode, uns auszutauschen, wurde an eine zentrale Stelle zur Auswertung geschickt.

Hilfe – so und so

• Wir wollten zum 20. Jahrestag eine Bestandsaufnahme machen, über das, was wir bisher vollbracht haben. Dabei sind wir darauf gestoßen, daß noch nicht allzuviel geschafft wurde und einiges neu organisiert werden mußte. Sehr gute Unterstützung fanden wir bei unserem Gruppenbetreuer, und ich glaube, das ist auch sehr wichtig. Er ist der zentrale Punkt an der TU.

• Wir stellen uns vor, daß die FDJ-Kreisleitung der TU schon vor dem Praktikumsbeginn für den Praktikumsbetrieb macht; denn es ist vorzuziehen, daß Verbandsaufträge im Betrieb ausgegeben werden, die nicht dem Niveau der Studenten entsprechen. Es müssen praktikumsbezogene Aufgaben verteilt werden, zum Beispiel zur Arbeit zum Rechenschaftsbericht des Betriebes, ganz konkret über die Maschine, die untersucht wird, oder Vorträge über die Hochschulreform. Das wären entsprechende Verbandsaufträge.

• Wir haben noch gar nicht gewagt, uns an die FDJ-Kreisleitung der TU zu wenden, weil wir bis jetzt immer zu den schlechtesten gehörten. Zuerst wollten wir beweisen, daß wir doch etwas können.

• Aber noch einmal etwas zur FDJ-Leitung. Es wäre sehr gut, wenn jetzt die FDJ-Leitung von der TU sich mit der FDJ-Leitung der einzelnen Praktikumsbetriebe in Verbindung setzen würde. Die FDJ-Leitung in unserem Betrieb hat gar nicht gewußt, daß Praktikanten da sind. Das finde ich sehr schlecht. Sie haben erst nach zwei Monaten, da wir von uns aus zu ihnen gegangen sind, von unserer Existenz erfahren. (Fortsetzung nächste „UZ.“)

Unter der Leitung „Im Geiste Lenins für die Stärkung der Verteidigungskraft unserer Deutschen Demokratischen Republik“ führt die Kreisorganisation der Gesellschaft für Sport und Technik der TU Dresden am

Sonnabend, dem 14. Februar 1970, in der Zeit von 13.30 bis 13 Uhr im Westflügel der Mensa

Ihre K. Kreisdelegiertenkonferenz durch.

Diese Konferenz ist der Abschluß der GST-Wahlen 1969/70 in unserer Organisation und bildet gleichzeitig einen Höhepunkt in Vorbereitung des 100. Geburtstages des Genossen W. I. Lenin und des 25. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus.

Mit dieser Konferenz stellen wir uns die Aufgaben,

– die seit der 4. Delegiertenkonferenz 1968 geleistete Arbeit umfassend einzuschätzen,

– die Kreisorganisation entsprechend den Beschlüssen unserer Partei und des Zentralvorstandes der GST auf die Lösung aller Aufgaben zur Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik, besonders der Aufgaben der GST, und beim umfassenden Aufbau des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus zu orientieren,

– weitere Initiativen für den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages des Genossen Lenin, darüber hinaus im Leninjahr 1970 sowie in der Verpflichtungsbewegung auszuüben und die bisherigen Ergebnisse kritisch einzuschätzen,

5. Kreisdelegiertenkonferenz der GST

– die Organe der Kreisorganisation zu wählen,

– die Aktivität der Kreisorganisation in der Organisations- und Ausbildungstätigkeit, besonders bei der Verbesserung der Führungs- und Leistungstätigkeit sowie der Unterstützung für die Grundorganisationen und Sektionen weiter zu fördern.

Auf dieser Konferenz wird darüber beraten,

– wie die Kampfprogramme der Grundorganisationen und Sektionen, die guten Kollektiv- und Einzelverpflichtungen in der Ausbildung verwirklicht werden,

– wie unsere Organisation zur Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten im Rahmen der sozialistischen Wehrziehung unserer Studenten, zur Erhöhung der Verteidigungskraft der Deutschen Demokratischen Republik beiträgt.

Der Kreisvorstand ruft alle gewählten Delegierten auf, durch aktive Teilnahme zu gewährleisten, daß unsere Konferenz entsprechend der Aufgaben ein guter Beitrag wird, die Ziele in hoher Qualität und termingerecht zu erfüllen.

Major d. R. Pfeikewitz, Vorsitzender

In der nächsten „Universitäts-Zeitung“:

- Eine Seminargruppe wird zum Kollektiv
- Nicht nur Lenin studieren, sondern in seinem Geist handeln
- Wir wollen einen Weg zeigen